

Serforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kühle in Herford.

für Stadt

und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83
Postfachkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2.40 M., bei Postbezug 2.40 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus großer Zeit“ 45 Pf. mehr. Preis der Spalt. Kleinzeile f. Stadt u. Landkreis Herford, Deynhausen u. Uml. Rehme 20 Pf. sonst 30 Pf. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 143

Herford, Freitag, den 21. Juni

1918

15 Kilometer vor Venedig.

Trevise bedroht.

tu. Wien, 21. Juni. Venedig ist nur noch 15 Kilometer von Linien unserer entfernt. Trevise ist bedroht, ebenso das Etappengebiet östlich der Stadt. Wenn die österreichische schwere Artillerie vorgezogen ist, kann sie Trevise unter flackerndes Feuer nehmen.

Genf, 20. Juni. Der „Matin“ meldet am Mittwochvormittag: Im Abschnitt von Montello ist unsere Lage in den letzten 24 Stunden ernst und schwierig geworden. Der Ausgang des gewaltigen Ringens hängt von dem rechtzeitigen Einmarsch unserer Kräfte ab.

Basel, 20. Juni. Die „Times“ meldet zur Lage auf dem italienischen Kriegsschauplatz: Wir müssen mit Frontänderungen bei unseren Verbündeten rechnen. Veränderungen für die italienische Front sind unterwegs.

Frankfurt a. M., 20. Juni. Nach einem Bericht der „F. Z.“ aus Basel meldet die Agenzia Stefani aus Rom: Die erste Gruppe amerikanischer Flieger hat sich von Rom aus an die italienische Front begeben.

Wien, 20. Juni. Der Kriegsverichterstatler der „Köln. Volksztg.“ meldet: Die österreichisch-ungarische Offensive ist über die Linie von Montello bis hin zum Poljara gekommen. Der Angriff hat Raum an der Piave, wo, unter Zurückhaltung der Mitte, der Nord- und Südflügel kämpfend vordringen. Der Nordflügel am Montello bedrängt schon die Italiener, die südlich dieser Höhe verblieben. Der Südflügel beiderseits der Bahn nach Mestre bringt gegen den Wasserlauf des Ballo vor. Städtische Gegenangriffe des Feindes gegen die Mitte waren bisher vergebens. Täglich kommen einige tausend Gefangene ein.

Wien, 20. Juni. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus dem Kriegspressequartier: Beiderseits der Piave greift die Tiroler Stoßtruppe an, ließ aber unmittelbar in die dortige Ansammlung starker feindlicher Massen, darunter das 14. englische und 12. französische Korps, 3 und 2 Divisionen, die sofort zu einem gleichzeitigen Angriff vorgingen. Er sollte die Einleitung einer italienischen Offensive bilden und wurde zum Gegenstoß. Der Zusammenstoß der beiderseitigen Gegner war furchtbar. Bisher blieben in Tirol 11 000 Gefangene in unserer Hand. Über dem Kampfschauplatz im Gebiete des Val della Dora ist die Luft von Giftgasen erfüllt. Die Artillerie der beiden Seiten hat sich in heftigen Kämpfen beteiligt. Am 19. Juni hatte die südliche Front die Monte Mammico geführt. — Die Gebirgsfront im S. von Piave steht nach vollzogener Demarkation in den gewonnenen Stellungen in erfolgreicher Abwehr. An der Ostfront und in Judicarien bisher bloß Artilleriekämpfe.

Der Wiener Bericht.

Wien, 20. Juni. Ämtlich wird gemeldet: Die Schlacht in Venetien dauert fort. Der Feind erwiderte den Fall des größten Teils der Piavefront durch heftige, mit großer Ausdauer geführte Gegenangriffe. Um unsere neuen Stellungen am Fossalta-Kanal, an der Bahn Oberzo-Trevise und auf dem Montello wurde erbittert gekämpft. Im Montellogebiet steigerte sich der Kampf mitunter zur Heftigkeit der großen Schlachten. Die Italiener treiben ihre Sturmkolonnen stellenweise sechs- bis siebenmal vor. Große Verluste zwangen den Feind zum regellosen Einmarsch seiner Kräfte, die er divisions- und regimentenweise in den Kampf warf. Alle seine Anstrengungen waren vergebens. Die Heeresgruppe des Feldmarschalls von Boroewie behauptete trotz des erlittenen Rückschlages und trotz der Divisionen des Generals der Infanterie Baron Scharzogor die Italiener südlich der nach Trevise führenden Bahn weiter gegen Westen zurück.

Auch südlich von Piave liegen die Italiener mehrmals und mit gleichem Misserfolg, wie an den Vortagen, Ertum.

Besonders rühmend wird in Truppenmeldungen der Mitwirkung der Schlachtfieger am Kampfe und Aufklärungsdienste gedacht. Von unseren Kampffliegern errang Hauptmann Brumowski den 33. und 34. Oberleutnant von Linke-Straßburg den 25. Oberleutnant Giala den 26. Lufttag. Der Chef des Generalstabes.

Bericht des Hauptquartiers.

M. B. Großes Hauptquartier, 20. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Fest an der ganzen Front nahm die Tätigkeit des Feindes am Abend zu. Das Artilleriefeuer lebte auf. Starke Infanterie-Abteilungen stießen in zahlreichen Abschnitten gegen unsere Linien vor. Sie wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Erneute Versuche des Feindes, nordwestlich von Chateau Thierry über den Elignon-Abchnitt vorzudringen scheiterten in unserem Feuer. An der übrigen Front blieb die Gefechtsintensität in mäßigen Grenzen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Südwestlich von Ornes wurden nächtliche Vorstöße des Feindes abgewiesen. Zwischen Maas und Mosel drangen eigene Sturmtruppen tief in die amerikanischen Stellungen bei Seicheprey ein und fügten dem Feinde schwere Verluste zu.

Hauptmann Berthold errang seinen 36. Lufttag.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Wien, Berlin, 20. Juni. Südlich von Albert, südwestlich von Rohon und nordwestlich von Chateau Thierry sind feindliche Teilangriffe unter schweren Verlusten gescheitert.

Die blutigen Verluste des Feindes an der Westfront.

Wien, Berlin, 20. Juni. Die schweren blutigen Verluste der Verbände während der drei Monate der Offensive von Mitte März bis Mitte Juni gehen daraus hervor, daß in immer steigendem Maße amerikanische Regimenter zur Auffüllung der kassenden englisch-französischen Bataillone eingesetzt werden. Bei ihren ausgedehnten Gegenangriffen haben die zum Teil ungerüstet ausgebildeten Amerikaner außerordentlich schwere Verluste bringen müssen. Die erwarteten amerikanischen Transporte werden in erster Linie dazu dienen müssen, die ungemein schweren amerikanischen Verluste zu ersetzen. Ein weiterer Beweis der Größe der Niederlage und der Höhe der blutigen Verluste des Verbandes ist der Einsatz von Italienern an der Westfront, obwohl sich an der italienischen Front neue Kämpfe entwickeln haben. Die gesamten blutigen Verluste an Toten, Verwundeten und Vermissten betragen nach zuverlässiger vorsichtiger Schätzung auf Seiten des Verbandes rund 1 Million einschließlich der Gefangenen.

Wien, Berlin, 20. Juni. In dem 6820 Quadratkilometer großen Gebiet, das die Entente im Westen innerhalb dreier kurzer Monate verloren hat, befinden sich allein im Sommegebiet 52, in Flandern 37 und an der Aisne 50 Städte mit über 1000 Einwohnern.

Die Erschöpfung der Franzosen.

Wien, Berlin, 19. Juni. Aus den Briefen französischer Soldaten geht die tiefe Erschöpfung der Truppe und ihre außerordentliche Kriegsmüdigkeit immer zweifelsfrei hervor. Ein Angehöriger des Infanterie-Regiments 34 schreibt am 13. Mai: „Uns war Ruhe versprochen. Man hat uns wieder einmal getäuscht, es ist eben eine Lüge mehr. Unsere Verluste sind wieder sehr hoch. Ich bin der einzige unterbundene meiner Gruppe, die sechs Tote und einen Verwundeten hat. Wir sind so erschöpft, daß unsere Verwundeten fast alle sterben.“ — Ein anderer schreibt: „Diese Offensive ist traurig und so demoralisierend. Ich glaube, die Deutschen erreichen alles, was sie wollen. Wir erschöpfen das Kriegsende, um in Ruhe zu leben.“

Fort verteidigt Paris.

Paris, 19. Juni. Hermann Siegemann schreibt im „Bund“: Die Fortsetzung der deutschen Offensiv-

five hat eine erstaunliche Ausweitung der dritten Operation, aber noch nicht die Entfesselung der vierten großen Operation gezeitigt. Doch hat ohne Zweifel die Linie Beaumont-Senlis-Meaux bereits als rückwärtigen Verteidigungsabschnitt hergerichtet lassen. Jeder Schritt rückwärts bringt ihm dem Saume des verschaukelten Lagers von Paris näher, das er jetzt schon bei Compiègne und Biller Cotteret verteidigt, obwohl die Deutschen Paris weder direkt angreifen, noch als geographisch strategisches Ziel zu erreichen suchen. Sobald Paris so hart an der Peripherie liegt, daß die Nord- und Ostverbindungen der englisch-französischen Front im Umkreis von Paris von der Schlacht erfasst werden, hat Hindenburgs Angriffsfeldzug eines seiner wichtigsten Operationsziele erreicht. Doch Gegenmaßnahmen hemmen diese Entwicklung, ohne ihr entrinnen zu können, dazu bedürfte es anderer Mittel und völliger Zurückgewinnung der Initiative.

Der Fliegersturz von Paris.

Wien, Berlin, 20. Juni. Der Pariser „Temps“ meldet, daß ein Fünftel des Fliegersturzes von Paris den amerikanischen Fliegern anvertraut wurde.

Die Stimmung unter der franz. Beamtenschaft.

Von der schweizerischen Grenze, 20. Juni. Für die gegenwärtige Stimmung unter der Beamtenschaft in Frankreich ist ein Beschluß der Hauptversammlung der Unterbeamten des öffentlichen Telegraphen- und Telephondienstes bezeichnend, die, wie der „Progres des Yvon“ meldet, mit allen gegen 13 Stimmen eine Tagesordnung annahm, in der die Geheimdiplomatie verurteilt und verlangt wird, daß die französische Regierung die Bedingungen bekanntgibt, unter denen ein gerechter, dauerhafter, allgemeiner Friede geschlossen werden könne. Dem nur ein solcher Friede sei möglich. Weiterhin ist die Verammlung der Arbeiter aller Länder darauf, bei ihren Regierungen die Veröffentlichung der Kriegsgesetze und das Recht der Teilnahme von Vertretern der organisierten Arbeiterchaft bei den Friedensverhandlungen zu verlangen.

Frankreich.

Wien, Berlin, 20. Juni. „Populaire du Centre“ meldet, daß Clemenceaus Bemühungen, Briand und Barthou zum Eintritt in das Kabinett zu bewegen, gescheitert seien, da diese abgelehnt hätten. Man spreche von dem Entzweie Clemenceaus.

Wien, Berlin, 20. Juni. Der „Cri de Paris“ erzählt: Man unterhält sich über die allgemeine Lage, besonders über die Stellung der Entente zu einem neuen möglichen Friedensantrag. Man plaudert darüber, ob sie ihn annehmen oder schroff zurückweisen solle. Der frühere Reichsminister Deslin Gossin sagte: Alles hänge von Herrn Wilson ab. Nehmen Sie an, daß Friedensverhandlungen erfolgt seien. Man wird genau das tun, was er will und nichts als das, was er will. Er ist Sieger und der Herr der Stunde. Und der katholische Abgeordnete fügte hinzu: Ist es nicht sonderbar zu sehen, wie der vollständige Liberalismus, der tiefste demokratische Geist zu der absoluten Gewalt eines einzigen Mannes schwärmen? Nichts läßt sich mit der gegenwärtigen Macht des Präsidenten der Vereinigten Staaten vergleichen als diejenige des Papstes im Mittelalter, und es sind gerade die fortgeschrittensten Republikaner, die das am vollständigsten anerkennen.

Heimkehr von 7000 Gefangenen aus der Schweiz.

Der erste Zug in Konstanz eingetroffen. Nach den deutsch-französischen Vereinbarungen über Gefangenentransporte sollen die vor dem 15. April 1918 in der Schweiz internierten deutschen

Kriegsgefangenen in die Heimat zurückgeführt werden. Ebenso sind sämtliche in der Schweiz internierte Zivilpersonen freigelassen. Die Ausführung dieser Bestimmungen hat, nunmehr begonnen. Gestern hat der erste Zug mit deutschen Internierten die schweizerische Grenze überschritten und ist in Konstanz eingetroffen.

Leider haben bahntechnische Schwierigkeiten den Beginn dieser Transporte verzögert, doch sollen sie nun in regelmäßiger Zugfolge laufen und in etwa vier Wochen beendet sein. Sie werden etwa 200 deutsche Offiziere, 6000 Kriegsgefangene und 1000 Zivilinternierte der Heimat wiedergeben.

Zur Anschließung an die Räumung der Schweiz beginnt voraussichtlich im August die Internierung der mehr als 18 Monate kriegsgefangenen Offiziere in der Schweiz und die Entlassung der mehr als 18 Monate kriegsgefangenen Unteroffiziere und Mannschaften, sowie der Zivilinternierten in die Heimat. Voraussetzung ist allerdings, daß die französische Regierung bis dahin eine entsprechende Anzahl von Gefangenen herausgibt, die für deren Zurückhaltung feinerzeit tausend Gefangen aus dem besetzten Frankreich nach Holzminden und Wilmna verbracht worden waren; hierüber schweben zurzeit noch Verhandlungen.

Spanien meldet Ansprüche auf Gibraltar an.

Wiener L. Z. Tel.-Korr.-Büro.

Madrid, 19. Juni.

In der gestrigen Sitzung der Cortes erklärte Ministerpräsident Maura gelegentlich einer Debatte über Militärreform, daß Spanien alles daran setze, um die Oberhand über sein Territorium vollständig zu garantieren. Das Land müsse auf seine eigene Kraft bauen um im Kriegsfall ohne fremde Hilfe dem Feinde entgegenzutreten und seine Grenzen selbstständig verteidigen zu können. Ein wehrloses Spanien würde seine Unabhängigkeit als Nation infolge seiner stets an Bedeutung zunehmenden Lage am Eingang des Mittelmeeres einbüßen.

Maura erinnerte sodann an die Rechte Spaniens auf Marokko und führte aus, daß dessen nördliche Küste notwendigerweise dem spanischen Einflusse unterliegen müsse, da sie im gegenseitigen Falle von einer fremden Macht besetzt werden würde.

Bezüglich der Meerenge von Gibraltar erklärte Maura, daß deren Beherrschung für die Nation eine Notwendigkeit sei und daß Spanien sich auf seine künftige Mission gebührend vorbereiten müsse, um im gegebenen Augenblicke seine diesbezüglichen Rechte entsprechend geltend machen zu können.

Die deutsche Hilfe für die Wiener.

Wien, 21. Juni. Die „Arbeiterztg.“ schreibt, daß Deutschland auf die 300 Waggons Frühkartoffeln verzichte, die aus Ungarn geliefert werden sollten; sodas Österreich 600 Waggons Frühkartoffeln aus Ungarn erhält.

Der holländische Geleitzug noch nicht ausgefahren.

Wien, Haag, 20. Juni. (Korr. Büro.) Die Ausfahrt des Regierungskonvois nach Niederländisch-Indien ist vorläufig aufgeschoben worden.

Das Korr. Büro meldet weiter, daß heute ein außerordentlicher Ministerrat abgehalten worden sei. Nach Informationen des Büros ist die neuerliche Behinderung in der Abreise des Geleitzuges darauf zurückzuführen, daß die Schiffspläne noch nicht ganz in Ordnung sind.

Zürich, 20. Juni. „Corriere della Sera“ meldet: Die Gesamtverluste der amerikanischen Schifffahrt durch die deutsche U-Boottätigkeit in amerikanischen Gewässern werden mit 21 Fahrzeugen bekanntgegeben.

h. Amsterdam, 20. Juni. Ein Telegramm aus Buenos Aires vom 19. 5. der New Yorker Times meldet, daß der argentinische Finanzminister in den letzten Wochen in den argentinischen Häfen deutsche Schiffe aufgekauft habe.

Die Austauschverhandlungen.

19. London, 20. Juni. (Reuter.) Im Unterhause erklärte Hope namens des Auswärtigen Amtes, daß die Zahl der Stellen, die die niederländische Regierung für militärische Kriegsschiffe und Zivilisten vorgesehen habe, erreicht sei. Die Frage einer weiteren Ausdehnung gehörte zu den vielen, mit denen die britischen Unterhändler im Haag besetzt seien. Die Angelegenheit werde durch die Lebensmittellage in Holland schwieriger gestaltet und es sei möglich, daß es sich als leichter herausstellen werde, sie durch unmittelbare Heimschaffung der Ausgeschickten als durch eine weitere Ausdehnung der Internierung zu lösen.

Der U-Boot-Bericht.

21. Berlin, 20. Juni. Neue U-Bootserfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: Nach den Meldungen der aus See zurückgekehrten U-Boote 13 000 BRT. Aus zwei Gefechtszügen wurden an der Ostküste Englands die beiden größten Dampfer trotz starker Gegenwirkung der Bewachungsstreitkräfte abgeschossen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die mittelenropäische Grundlage.

Die Liquidation des Zusammenbruchs unserer Gegner steht vor ihrem Ende. Selbst englische Minister sehen sich gezwungen, die Schwere des Augenblicks zuzugeben und die Bedeutung der nächsten Monate für sein oder Nichtsein der Gunte-Staaten einzugestehen. Wie hypnotisiert starren die feindlichen Völker nach der letzten, ihnen noch geliebten Verteidigungsfreude, gegen die in kurzer Zeit der nächste furchtbare Hammer Schlag der deutschen Heerführer faulen wird. Wie bei den Offensiven der letzten Monate, so wissen sie auch diesmal nicht, wo dieser Schlag erfolgen wird und halten die Angst ihrer Völker mit denselben Phrasen ein wie schon so oft. Nur daß er kommen wird und kommen muß, ist ihnen klar. Aber trotzdem ist es ihnen noch immer nicht gelungen, ein Mittel der Verteidigung zu finden, das ihnen mehr Aussichten geben kann als bisher. Die Liquidation geht unerbittlich ihren Weg, der Bankrott steht vor der Tür. Während so die Lage auf dem europäischen Kontinent sich in immer rascherem Zuge zu unseren Gunsten entscheidet, und während die Staatsmänner der Mittelmächte daran sind, das Mitteleuropa der Zukunft aufzubauen, muß unser Blick, der Blick des Siegers in Europa, über dieses kontinentale Ziel hinausgehen auf eine neue Aufgabe, ohne die alles bisher Errungene und im Wert Befindliche nicht als vollendet, nicht als wirklich errungen angesehen werden kann. Der mittelenropäische Gedanke muß folgerichtig zu Ende gedacht werden. Das Mitteleuropa der Zukunft hat seinen Zweck verfehlt, wenn es nicht in seinem unmittelbaren Machtkreis das größere Mitteleuropa über See bezieht. Ohne Rohstoffe ist es nicht lebensfähig, ohne Rohstoffe unter der eigenen Hoheitskontrolle wird es nie die Macht, die bei der weiteren Fortentwicklung der Welt ihr Gewicht in die Waagschale zu werfen hat. Zu dem sicheren und dauernden Besitz eines Ueberseereiches, ob es nun in Afrika oder sonstwo gelegen sein mag, gehört die Freiheit der Meere. Ohne sie kann sich nur die Situation des heutigen Krieges wiederholen, die uns von unserem bisherigen überseeischen Kolonialbesitz und damit von dem Bezug der für unsere Wirtschaft und Ernährung notwendigen Rohstoffe abgeschnitten sieht. Freiheit der

Meere ist daher vor allem die Forderung, die wir an unsere Feinde richten müssen, wenn sie sich mit uns einmal an den grünen Tisch der Friedensunterhandlungen setzen wollen. Die Meere müssen frei werden, unabhängig von der Despotie einer einzelnen Macht, wieder das, was sie einmal vor langer Zeit gewesen sind, nämlich die stets unbehinderte Hochstraße des Weltverkehrs. Die von unseren Gegnern so oft zitierte und ins Treffen geführte Freiheit der Völker hat nur dann einen Sinn, wenn dem Militarismus zur See, den England bis zum Augenblick immer noch für sich in Anspruch nimmt, die letzte Stunde geschlagen hat. Dann erst wird mit der Möglichkeit der freien Schifffahrt die Freizügigkeit der Nationen, der Kulturfortschritt der Menschheit und damit der so lang ersehnte Frieden auf Erden diejenigen Bedingungen gefunden haben, die zu seiner Erfüllung notwendig sind.

Freie Wirtschaft.

Der Provinzialverband Rheinland-Westfalen des Hanfverbandes für Gewerbe, Handel und Industrie hat zur Vorbereitung der Weiterarbeit und zur geplanten Uebergangswirtschaft Stellung zu nehmen. Eine Sitzung seines Vorstandes für Donnerstag, 13. Juni, nach Elberfeld einberufen. Der Vorsitzende Dr. jur. Max Schmidt-Eberfeld begrüßte die Erschienenen und erstattete einen Bericht über die letzten Sitzungen der Zentrale des Hanfverbandes, die der Hauptgeschäftsführer Dr. Köhler-Berlin vortrat. Anschließend daran wurde eingehend über die Ausbeutung des Provinzialverbandes und der Ortsgruppen beraten, namentlich mit Rücksicht auf die großen, dem Hanfverband bevorstehenden Aufgaben bei der Uebergangswirtschaft und der Wende der staatssozialistischen Ideen. Den Tätigkeitsbericht des Provinzialverbandes erstattete der berufliche Vizepräsident Dr. jur. Max Schmidt-Eberfeld. Abends sprach in Vornamen in einer in der „Konfordia“ abgehaltenen öffentlichen Versammlung Reichstagsabgeordneter Dr. jur. Schmidt-Eberfeld über „Freie Wirtschaft oder Staatssozialismus“. Gabrielbecker Dr. Spitzer-Barmen, Mitglied der Handelskammer für den Wuppertaler Industriebezirk, eröffnete sie mit einer schwingvollen Ansprache, die er, während der Rede, mit einer Kundgebung für Freiheit und Selbstständigkeit der Wirtschaft verbinden wollte. Das deutsche Volk sei nicht gekommen, seine Stellung, die es vor dem Kriege in der Weltwirtschaft eingenommen habe, aufzugeben, auf Freiheit und Selbstständigkeit zu verzichten und sich einer unerträglichen Bevormundung und Zwangswirtschaft zu unterwerfen, die jetzt von den Kriegsgesellschaften gegen die freie Wirtschaft nach dem Kriege geplant werden. Der Hanfverband, der schon gegen übertriebene Forderungen der Landwirtschaft Front gemacht habe, müsse auch Front machen gegen die Putschisten, die das Organisieren als Selbstzweck betreiben und dadurch Schrittmacher für einen Staatssozialismus werden. Dr. jur. Schmidt-Eberfeld, Vorsitzender des Provinzialverbandes, unterstrich diese einleitenden Ausführungen und hielt es vor allem nötig, die Schriften und Anschauungen eines Walter Rathenau zu bekämpfen, dem Vertreter gefährlicher Schlagworte, die sonst noch viel Unheil anrichten könnten. Rathenau habe durch seine Verdienste um die bisherige Kriegswirtschaft, und durch seine Verdienste um die bisherige Kriegswirtschaft, und durch seine Bedeutung, die ihm als führenden Mann im heutigen Wirtschaftsleben zukomme, erheblichen Einfluß bei den Regierungen gewonnen und darum müsse es demgegenüber besondere Aufgabe des Hanfverbandes sein, für die Lücken der freien Bahn zu schaffen.

Reichstagsabgeordneter Dr. Schmidt sprach dann über: „Freie Wirtschaft oder Staatssozialismus“.

Einleitend schilderte der Redner die Rolle des Krieges als „Uniformer und seinen Einfluß auf das Wirtschaftsleben. Die Notwendigkeiten der Kriegsführung haben neue Organisationen notwendig gemacht und uns tief in einen Kriegs- und Staatssozialismus hineingeführt. Er hat angenommen an Umfang und Einfluß, nicht aber in der Engherzigkeit seiner Vertreter. Begriff und Zweck der Kriegswirtschaft besteht darin, daß wir alle verfügbaren Produktionskräfte so ordnen, daß wir im Lande mithelfen, den Krieg zu einem guten Ende zu führen. Die Kriegswirtschaft ist deshalb durch die Fesselung der Kräfte nur notwendig als militärische Hilfsaktion während des Krieges

und nur entgegengesetzt als vorübergehende Maßnahme. Wie soll sich die deutsche Volkswirtschaft nach dem Kriege gestalten? Der Hanfverband hat die Pflicht, hier seine warnende Stimme zu erheben. Er bildet nicht die Vertretung nasser wirtschaftlicher Interessen, das Gemeinwohl ist immer sein Leitstern gewesen, und so soll es auch in Zukunft sein. Die Uebergangswirtschaft beginnt mit dem Tage der Friedenswirtschaft. Sie ist ein anomaler Zustand und gleicht einer Medizin, das Fieber der Kriegswirtschaft zu beseitigen. Dieser Uebergang soll nach Möglichkeit erleichtert werden. Man hat nun einen Reichskommissar zur Uebergangswirtschaft ernannt. 300 Vertreter aus Handel und Industrie wurden um ihre Mitarbeit gebeten. Freilich ist diese Mitarbeit nur auf dem Papier geblieben.

zur weltlichen Beratung ist man nicht zusammengekommen. Der Reichskommissar für die Uebergangswirtschaft hat schnell seine Tätigkeit eingestellt, dafür ist das Reichswirtschaftsamt unter Leitung des Freiherrn v. Stein in Erscheinung getreten. Andere Anschauungen haben sich nun durchgesetzt, und man rechnet schon jetzt auf drei Jahre Uebergangswirtschaft.

Man will sich also verhältnismäßig auf lange Zeit häuslich einrichten und ein überwiegendes Gewicht nicht fachkundiger Personen ist zu konstatieren. Am 27. Mai hat der Präsident des Hanfverbandes, Dr. Köhler, an den Reichskanzler eine Frage gerichtet, die in sehr respektuöser Tonart beantwortet wurde. Von dem Problem der Uebergangswirtschaft hat augenscheinlich unsere Reichsregierung noch nicht die klarsten Vorstellungen. Leider hat sich ja der Reichstag in dieser Frage selbst ausgesprochen durch das Ermächtigungsgesetz, das bestimmt, daß der Bundesrat Verordnungen von sich aus erlassen kann. Der Redner schildert uns zwei Beispiele, wie man sich in Regierungskreisen praktische Gemeinwirtschaft vorstellt.

Zunächst die Schiffsräumfrage. Zwangssyndikate sollen die Verteilung des Schiffsräumens regulieren. Es wird befürchtet, daß nach dem Kriege nicht genügend Schiffsraum vorhanden ist, und dieser unrichtig verwendet werden könnte. Redner weist in Zahlen nach, daß diese Befürchtungen unangebracht sind. In dem zweiten Beispiel schildert er an den Vorgängen der Textil- und Uebergangswirtschaft, zu welchen Formen die beherrschende Wirtschaft jenen Organisationsfragen gegenüber geführt hat. Der

Affektismus und Kriegsbureaucratismus

habe veranlaßt. Wir müssen zu einer grundsätzlichen Auseinandersetzung zwischen freier Wirtschaft und Staatswirtschaft kommen. Im Reichstage hat über diese Frage bei der Beratung der einschlägigen Dinge schon ein Vorposten-gefecht stattgefunden. Von der Sozialdemokratie sind es die beiden Reichstagsabg. Dr. Süßlum und Hoch gewesen, die ihre Anschauungen über die Probleme des Staatssozialismus vertreten haben. Der Hanfverband müsse dazu im Gegenzug fordern, daß so schnell wie möglich nach dem Kriege die Kriegsgesellschaften und die Zwangswirtschaft beseitigt werden. Die Uebergangswirtschaft ist auf eine möglichst kurze Zeit zugulassen, die Kriegsbureaucratie, schwerfällig im Tempo der Verwaltungsarbeit, unfindig mit den Fragen des praktischen Wirtschaftslebens, werden einfach nicht infrande sein. Material heranzuschaffen, zu verteilen, die Produktion in die notwendigen Bahnen zu leiten.

Neben den Sozialisten für die Vertretung dieses Prinzips von der Weltanschauungsfrage und neben den wissenschaftlichen Rathgebergesellschaften werden aber auch die Fragen des Kriegsozialismus von Leuten vertreten, deren Motive nicht so sehr ideell sind, sondern von stark materiellen Gedanken geleitet werden. Die hohe Gewohnheit des Herrschers müßte sich weiter befriedigen. Die Argumente dieser Leute stützen sich auf Walter Rathenau, den großen Propheten des Staatssozialismus, der den Satz geprägt hat: Wirtschaft ist nicht die Sache des einzelnen, sondern Sache der Gemeinschaft. Der Vortrag schließt mit einem Apokalyptischen, die Notwendigkeit zum Zusammenbruch für den Hanfverband.

Das Schlußwort sprach Dr. Köhler, Hauptgeschäftsführer der Zentrale des Hanfverbandes. Er entwarf ein Bild von der Ueberorganisation der Kriegsgesellschaft in Berlin, schilderte besonders an dem Beispiel der Textilindustrie, zu welchen verkehrten Maßnahmen man bisher dort gegriffen habe und fordert in scharfen Worten, sich selbständig diesen Berliner Bestrebungen gegenüber zu machen.

Herford und Minden-Ravensberg.

21. Juni.

Ausfluß für bargeldlosen Verkehr Herford-Land.

Infolge des Krieges und seiner Begleiterscheinungen hat sich die Menge des im Umlauf befindlichen Papiergeldes gewaltig vermehrt. Die Gründe liegen vornehmlich in der Zurückdrängung der Kreditwirtschaft durch Barzahlung, in der Erweiterung des mit deutschem Gelde zu versorgenden Gebietes (durch die gewaltigen Flächen der besetzten Länder, aus denen das Geld nur langsam zum Zentralbankumschlag, der Reichsbank, zurückströmt), in der Steigerung der Preise usw. Wenn auch durch die opferreiche Ablieferung des Goldbestandes aus allen Schichten der Bevölkerung der Goldbestand der Reichsbank während des Krieges wesentlich gewachsen, ja fast verdoppelt worden ist, so ist doch die Menge des ausgegebenen Papiergeldes um das Mehrfache gestiegen und dadurch ein Mißverhältnis zwischen dem ausgegebenen Papiergelde und der Golddeckung eingetreten. Dieses Mißverhältnis drückt auf den Wert des Geldes und wirkt preisteigernd. Es beeinträchtigt aber, neben anderen Umständen, auch den Zahlungswert des deutschen Geldes in den angrenzenden neutralen Staaten, eine Erscheinung, die für unsere Gegend beispielsweise bei dem

Einkauf des von Holland eingeführten Tabaks

aufserordentlich verteuert wirkt. Um unsere Valuta im ausländischen Zahlungsverkehr zu verbessern und die Kaufkraft des Geldes zu steigern, ist es eine nationale Notwendigkeit, das Mißverhältnis zu verbessern. Deshalb muß aller Fleiß und alle Sorgfalt daran gesetzt werden, die Menge des im Umlauf befindlichen Papiergeldes zu verringern und dahin zu wirken, daß das Papiergeld nicht unnötig im Verkehr umläuft oder in Schubhähnen und Strümpfen verwahrt wird, sondern daß es so rasch als möglich den örtlichen Geldinstituten (Banken, Sparkassen, Spar- und Darlehnskassen) zugeführt wird, von wo es nach der Ausgabestelle, nämlich nach der Reichsbank, zurückgeht.

Um dieses Ziel zu erreichen, gibt es nur ein Mittel: den bargeldlosen Verkehr. — Um hierüber zu verhandeln, hatten sich am 15. Juni in E. v. Vereinsaufse in Herford unter dem Vorsitz des Landrats v. Borries etwa 70 Herren aus dem Kreise Herford eingefunden und zwar Vertreter der Geldinstitute, der Verwaltungsbehörden, der Stadt-, Amts- und Gemeindefassen und eine Reihe von Personen, die sich um die Werbung für die Zeichnung der Kriegsanleihen verdient gemacht haben. In der Versammlung berichtete der Kaiserliche Bankvorstand Rulka in Herford über die Notwendigkeit des bargeldlosen Zahlungsverkehrs. Am zentralen meister Wiegand in Böhne gab Winke für den bargeldlosen Zahlungsverkehr bei den öffentlichen Kassen, Kreisparlamenten, Kantinen und Mund behandelte den bargeldlosen Verkehr in der Kriegswirtschaft und Stadtparlamenten. Am Ende des Abends wurde die bargeldlose Zahlung im privatwirtschaftlichen Verkehr.

In die Vorträge schloß sich eine reiche und lebhafte Aussprache an. Aus ihrem Ergebnis sei folgendes mitgeteilt: Die allgemeine Einführung der bargeldlosen Zahlung steht voraus, daß jeder Kaufmann, Industrielle, Landwirt, Gewerbetreibende, Arzt, Geschäftsmann usw., der einen lebhafte Zahlungsverkehr hat, sich ein Konto bei einer Bank, einer Spar- und Darlehnskasse oder

tig gegossen und dabei erklärt, daß sie noch heutigen Tages nach Eberhard müsse, von wo ihr eine Botschaft gekommen sei, daß man sie notwendig zur Hilfe brauche. Es hatte erst einen Krach mit Eltern und Geschwistern gegeben, die ihr Fausstiel unterworfen, daß sie sich jetzt gerade aus der größten Arbeit drücken wollte, aber schließlich hatte das Ausläutglöckle seinen Willen durchgesetzt, und wenn's ein heimlich Auf- und Davongehen gegolten hätte.

Und nun lag sie droben vor dem Jägerhaus auf der Bank und wartete. Schaute nach den verhangenen Fenstern der Krankstube, fühlte mit unheimlichem Schauder die bange Stille, die von da herausdrang, und hatte doch ein glückseliges Gefühl, hier überhaupt sitzen zu dürfen, auf diesem Posten, auf den der Müller frug sie verwiesen.

Als die Strahlen der langsam zur Rüste gehenden Sonne nur noch mit schrägem Winkeln durch die Tannenkämme lugten, stand sie auf, zog das rote Röcklein aus, legte es feil säuberlich neben Bündel und Regenschirm, trieb die beiden Kühle, die auf der umzäunten Waldwiese weideten, in den Stall, schaute sich um, wo wohl die Abendfütterung sei, legte den Tieren vor und machte sich an's Malten.

Behutsam auf den Fußspitzen schreitend, trug die Christel den Kübel schäumender Milch in die Küche, als Frau Suse ihr entgegen trat. „So, die Kühle wären besorgt“, sagte sie seelenruhig, „das Feuer auf dem Herd brennt auch wenn Ihr nun so gut sein wollt und mir sagen, was die Schweine für eine Milch kriegen dann könnt ich die erst füttern, und hernach den Kübel Wäsche schnell noch rauswaschen.“ (Fortsetzung folgt.)

Försters Gretchen.

Roman v. D. Abt.

19.)

(Nachdruck verboten)

Das Ausläutglöckle, die Kunzenbäderschiffel, sie war es, die Frau Suse in dieser schweren Zeit hilfreich zur Seite stand, wenigstens insofern ihr Hilfe leistete, als sie die Wirtschaft, das Vieh besorgte, denn von der Krankenpflege selbst trat die Mutter kein Mittelchen ab. Niemand hatte die Christel verlangt, ungerufen war sie am Nachmittag nach der Unglücksnacht dahergekommen, das rote Röcklein über dem Werfeltagsgewand sorgsam in die Höhe gesteckt, ein kleines Bündlein in der einen, den großen baumwollenen Regenschirm in der anderen Hand.

„Ich hab' gehört, daß bei Euch Krankheit in's Haus gekommen ist. Wenn Ihr vielleicht derweil wen zur Hilfe braucht, zu Haus kann ich abkommen.“ hatte sie kurz und resolut gesagt, ohne weiter viel Fragen zu tun.

Aber Frau Suse hatte zunächst das Anerbieten rundweg abgeschlagen.

„Ich dank Dir schön, aber ich kann's schon allein schaffen.“

Kein fremdes Auge sollte hinein in all den Jammer schauen. Wenn sich gnädig fügte und die Kranke kam hindurch, keiner sollte erfahren, welcher Art die Krankheit gewesen, die sie an des Grabes Rand geführt, denn der Doktor hatte Schweigen darüber gelobt und würde es halten. „Nun, dann nehm's nicht für ungut“, hatte das Ausläutglöckle auf die kurze Ablehnung hin gesagt. „Und geht nur wieder hinein; ich ruh' mich erst einen Augenblick dahier auf der Bank aus.“

Aber sie dachte nicht an's Wiederheimgehen. Einer erwartete von ihr, daß sie hier droben eine Hilfe ward, und eine Hilfe wollte sie sein.

Sie hatten Wäsche drunten in Rahberg auf dem Mühlwiesen zum Bleichen aufgelegt, und die Christel stand mit der Gießkanne Wasser schöpfend am Mühlbach, als zwischen den Erlenhäuschen daher mit einem Male der Frig kam. Und doch nicht der Frig. Einer, über dessen Gesicht, dessen Gestalt ein Tag, eine Nacht eine Verheerung gebracht, daß das Ausläutglöckle aufschrie vor Entsetzen, die Gießkanne von sich warf und ihm entgegenlief. —

„Um Gotteswillen Frig, was ist denn Dir passiert?“

Den Kopf tief zur Brust gesenkt, war er ihrer nicht gewahr geworden, nun suchte er empor, starrte sie aus finsternen Augen an. Sah ihre angstvollen Mienen, aus denen unverhohlen die wahre Art ihrer Teilnahme zu ihm sprach, und ein wilder Zorn packte ihn, daß sie sich in seinen Weg drängte, sein Wesen belauschte, da er sich unbelauscht glaubte. Er stieß sie, die hart vor ihm stand, zurück, daß sie taumelte.

„Aus meiner Bahn! Was untersteht Dich, mir aufzulauern, Du — Schamlose!“

Sie blickte ihn ganz ruhig an und schüttelte langsam den Kopf.

„Und wenn Du zehrmal der reiche Müller frig bist, so reich ich doch keiner, daß ihm eines Menschen Anteilnahme an seinem Glück oder Unglück gerad' nur wie ein ekelhafter Abfall zu dünken braucht.“

Er wandte sich jählings wieder herum, die Fäuste eingeklinkt. Hatten's denn schon die Spägen von den Dächern geriffen, und mochten er schritt,

drängte es sich herzu, das Grausen, oder — das Mitteilen. Er packte ihre Hand.

„Wem redest nach? Wer weiß —?“

Furchtlos sah sie ihn an.

„Was soll ich nachreden? Und wovon wissen? Ich kann's nicht ändern, daß meine Augen in Deinem Gesicht lesen können, und darin steht ein großer Schmerz, oder ein großes Unglück.“

Ein gräßliches Hohngelächter verzerrte seine Lippen.

„Ein großes Un-! — so? Und in dem möcht mir gern ein Trost sein — Du?“

Ruhig wie zuvor und doch mit einer stillen Verzückung im Blick sah sie ihm ins Gesicht.

„Ich weiß wohl, daß Du von mir keinen Trost oder Hilfe nimmst, aber das ändert doch nichts daran, daß ich mein Leben darum geben möcht', wenn ich Dir einmal eine sein könnt'.“

Er wollte lächeln aufgehen, aber der Ton erstickte ihm in der Kehle. Er starrte das Ausläutglöckle an, und plötzlich, da kam's ihm, wozu die Verweisung an ihm geschrieben — in dieser Höllenfinsternis irgend ein matter Lichtschimmer, jemand, der ihm Kunde gab, der verstanden würde, ohne zu fragen, ein Mensch, und doch, sobald er's wollte, nur ein Ding, das sich von selber wieder zur Seite schob — hier war's ja, hier! Bot sich ihm an, war glücklich, wenn er nur von ihr nahm — nahm —

Sie nickte ernsthaft betuernd unter seinem bohrenden Blick. —

„Ja, auf mich kannst Du Dich verlassen.“

Da lagte er langsam, dumpf:

„Geh' hinauf — weißt schon — vielleicht können sie Dich gebrauchen.“

Sie hatte nur wieder genickt, die Hand dabei auf's Herz gepreßt, dann eilend die Wäsche fer-

einer Sparta oder Kontofirmen oder und ordnung allen andere Dringende zu

Ein

Notwendig ist Rechnungen Briefbogen, jeder, der weiß, wehrt, Was die belangt, so v da, wo fa die Ue druckte Ueber vorräig zu sie davon im machen, der verdient der den Vorzug rung des ba sichen Kassen können Sten großem Umf dies in der

Stadt

geschoben ist, kann und n heilich erwo werden, das träge, die f Stroh, Kar dar abheben sie in Gesch sich ein K jinsbar brauchen, u abhebung, Zahlung im Am wichtig bargeldlosen Z Am dieses drücklichen bedürfen. beit zu sch lung beschl Geldwirtschaft fidenten

eine dauer bargeldlose für die M Enger, feld-Me für Stadt fammen se Verkehr ge tern der tute und d die Indu Arbeiterf treter in

Ausfluß

welcher de Vorst die den stellbe rung Raif (Wirtschaft So ist becksied bringen, der Sache werde

Das

Dem wohnhaft 2. Klasse Das f gende Ve Der U allen Um Hierzu p mislar ge f er w er brauchs allem de n der bei m mangel f eine ein gefeigert darf, der

der Abso hähne.

hier der der Dich ersah fü umfome meidung Zustande

It n

ringen

das bei

einer Sparkasse einrichtet. Besondere Scheckkonten oder Kontokorrentkonten sind nur notwendig bei Firmen oder Persönlichkeiten, die eine große und ordnungsmäßige Buchführung haben; bei allen anderen genügt ein einfaches Spartenkonto. Dringend zu empfehlen ist auch die

Einrichtung eines Postcheckkontos.

Notwendig ist freilich, daß das Konto auf den Rechnungen und sonstigen Geschäftspapieren, wie Briefbogen, durch Ausdruck angegeben wird, damit jeder, der an den Kontoinhaber zu zahlen hat, weiß, wohin er bargeldlos zahlen kann.

Was die Form der bargeldlosen Zahlung anbelangt, so verdient für einfache Verhältnisse, d. h. da, wo kaufmännische Buchführung nicht besteht, die Ueberweisung den Vorzug vor dem Scheck. Die Geldinstitute werden guttun, vorgedruckte Ueberweisungsformulare für ihre Kunden vorrätig zu halten und diese zu veranlassen, daß sie davon in möglichst großem Umfange Gebrauch machen. Was den Scheckverkehr anbelangt, so verdient der Verrechnungsscheck wiederum weitaus den Vorzug vor dem Scheck. Bei der Einführung des bargeldlosen Verkehrs müssen die öffentlichen Kassen mit gutem Beispiel vorangehen. So können Steuern, Gas- und Wassergeld usw. in großem Umfange bargeldlos gezahlt werden, wenn dies in der richtigen Weise organisiert wird, wie es in der

Stadt Herford mustergültig und erfolgreich

gefohnen ist. In der Kriegswirtschaft des Kreises kann und muß die bargeldlose Zahlung noch erheblich erweitert werden; namentlich muß erreicht werden, daß die Erzeuger die erheblichen Geldbeträge, die sie für abgeliefertes Vieh, Getreide, Heu, Stroh, Kartoffeln zu empfangen haben, nicht in bar abheben, sondern auf ihre Sparkassen, mit der sie in Geschäftsverbindung stehen, oder bei der sie sich ein Konto einrichten, einzahlen und dort jähbar stehen lassen bis sie das Geld gebrauchen, um alsdann darüber nicht durch Barabhebung, sondern wiederum durch bargeldlose Zahlung im Wege der Ueberweisung zu verfügen. Am wichtigsten freilich ist die Förderung der bargeldlosen Zahlung im privaten Wirtschaftsverkehr. Um dieses Ziel zu erreichen, wird es einer nachdrücklichen und nachhaltigen Aufklärungsarbeit bedürfen. Um einen festen Rahmen für diese Arbeit zu schaffen, soll, so wurde in der Versammlung beschloffen, den Wünschen des für unsere Geldwirtschaft so hoch verdienten Reichsbankpräsidenten Habenschein entsprechend.

auch im Kreise Herford

eine dauernde Organisation zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs geschaffen werden. Für die Kreise Herford-Hiddenshausen, Enger, Spengde, Rodinghausen, Gohfeld-Mennighausen und Blotho sowie für Stadt Bünde und Amt Cunnigloh zusammen soll je eine Ortsgruppe für bargeldlosen Verkehr geschaffen werden und zwar aus Vertretern der Behörden, öffentlichen Kassen, Geldinstitute und der verschiedenen wirtschaftlichen Berufe, wie Industrie, Landwirtschaft, Gewerbe, Handel, Arbeiterschaft. Jede Ortsgruppe entsendet Vertreter in den

Ausschuß für bargeldlosen Verkehr

Herford-Land, Bünde,

welcher den ganzen Kreis Herford umfaßt; den Vorsitz dieses Ausschusses hat Landrat v. Borries, den stellvertretenden Vorsitz und die Geschäftsführung Kaiserlicher Bankvorstand Kulla in Herford (Nichtamt Reichsbankstellen) übernommen.

So ist aus Anlaß des Krieges ein neues Arbeitsfeld betreten. Früchte kann und wird es bringen, wenn die Einsichtigen sich in den Dienst der Sache stellen. Hoffen wir, daß dies gelingen werde — zum Nutzen des Vaterlandes!

Das Eisene Kreuz an Herforder.

Dem Gefreiten Heinrich Heidbrink, wohnhaft Engerstraße 98, ist das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

Spart mit Wasser!

Das städtische Wasserverk bittet uns um folgende Veröffentlichung:

Der Verbrauch an Leitungswasser muß unter allen Umständen erheblich eingeschränkt werden. Hierzu zwingt nicht allein die vom Reichskommissar geforderte auch dem städtischen Wasserwerke auferlegte Einschränkung des Verbrauchs an Gas und elektr. Arbeit, sondern vor allem der

niedrige Wasserstand der Brunnen.

der bei weiterem großen Verbrauch einen Wassermangel in absehbarer Zeit befürchten läßt. Wie eine eingehende Untersuchung ergeben hat, ist der gesteigerte Verbrauch weniger durch den Mehrbedarf der Abnehmer begründet als durch

schadhafte Abzäsuren

der Abortschlösschen und durch rinnenende Zapfhähne. Es wird ohne weiteres zugegeben, daß hier der Mangel und die schlechte Beschaffenheit der Dichtungstoffe und der minderwertigen Kriegerläse für Notguß und Messinghähne mitspricht, umso mehr muß aber jeder einzelne, schon zur Vermeidung größerer, unnötiger Ausgaben, diesem Zustande besondere Beachtung schenken.

Ist man nicht selbst in der Lage, die oft geringen Schäden selbst zu beheben, dann halte man das bei den meisten Abortschlösschen vorhandene,

besondere Abperrventil geschlossen und öffne es nur bei Bedarf oder behelfe sich mit einem bereitgestellten Eimer Wasser, bis der Installateur Abhilfe geschaffen hat.

Leberscheiben für die Zapfhähne sind bei den Installateuren und im Aufstellungsraum der Werke für jeden zu haben, der das nicht schwierige Einsetzen selbst besorgen will, in anderen Fällen wird aber auch die Ausführung von den Installateuren und dem Werke übernommen.

Auch Gummidichtungen für die Abortschlösschen sind noch zu haben, außerdem ist die Werkleitung seit einiger Zeit, hoffentlich mit Erfolg, bemüht, gute und brauchbare Dichtungen in größeren Mengen zu beschaffen, jedoch auch hier helfend eingegriffen werden kann.

Erheblich vermindert werden muß aber der Wasserverbrauch unbedingt.

Das ziemlich

nuklose Sprengen der Gärten

bei der Trockenheit muß unterbleiben, aber auch der Haushalt kann ohne Gefährdung der Gesundheit und Reinlichkeit mit weniger Wasser auskommen.

v. Arbeitsjubiläum.

Der Vorarbeiter Fritz Müller, Ortsleiterstraße 4, feierte gestern sein 30jähriges Arbeitsjubiläum bei der Firma Herrn. Opitz hier. Der Magistrat ließ ein Glückwunschschreiben überreichen, die Firma schenkte ein schönes Andenken (goldene Uhr mit Widmung), Mitarbeiter- und Arbeiterinnen bereiteten ihrem beliebten Arbeitskollegen mancherlei Ueberraschungen. Möge dem treuen Arbeiter noch eine Reihe Jahre rüstigen Schaffens vergönnt sein.

Die Verluste der „Ramenlosen“. Die Heeresverwaltung gibt eine neue Art von Verlustlisten heraus, deren erste Nummer vor kurzem erschienen ist. Die Listen sind, wie die „Deutsche Uhrmacherzeitung“ meldet, nur für die Verbreitung an Uhrmacher bestimmt, und zwar führen sie systematisch geordnet alle Uhrmachereisen auf, die in den bei unbekannt verstorbenen Heeresangehörigen gefundenen Uhren entdeckt wurden. Bekanntlich pflegen die Uhrmacher in die von ihnen verkauften oder reparierten Taschenuhren im Innern kleine Zeichen mit laufenden Nummern einzutragen, so daß sie jederzeit feststellen können, ob die Uhr bei ihnen gekauft oder repariert wurde. Mit Hilfe der dem Zeichen angefügten Nummern sind die Uhrmacher in der Lage, in ihren Büchern den Namen desjenigen festzustellen, dem sie die Uhr verkauft oder repariert haben. Diesen Umstand hat sich die Zentralstelle für Nachlassachen des Reichsministeriums zunutze gemacht, und eine eigene Verlustliste herausgegeben. Es ist zu hoffen, daß dieser Versuch, die Namen der unbekannt verstorbenen Heeresangehörigen zu ermitteln und deren Verwandten Gewißheit über das Schicksal der Vermissten zu geben, von Erfolg gekrönt sein wird.

Die 2½-Pfennig-Münze. Mit der zunehmenden Bruchteilrechnung des Pfennigs macht sich das Bedürfnis einer dieser Sachlage Rechnung tragenden Kleinmünze stärker geltend. Entsprechend den Anträgen des Reichstages ist nun von der Reichsfinanzverwaltung die Ausprägung einer 2½-Pfennig-Münze beschloffen worden. Die Herstellung dieser neuen Geldstückes wird aber erst, wie die „Neue politische Korrespondenz“ schreibt, nach dem Kriege erfolgen können, da gegenwärtig die erforderlichen Metallmengen nicht hergegeben werden können. Mit der Einführung des 2½-Pfennigstückes wird das jetzige 2-Pfennigstück im Fortfall kommen, da es durch das Pfennigstück leicht ersetzt werden kann.

mit. Baumwollene Verbandswatte nur gegen Rezept. Durch Bekanntmachung der Reichsbefehlsgesetze vom 30. Mai 1918 § 3 („Reichsanzeiger“ Nr. 133) ist mit Wirkung vom 9. Juni 1918 auch für baumwollene Verbandswatte der Rezeptzwang eingeführt worden. Die Verkäufer sind deshalb gewarnt, baumwollene Verbandswatte ohne ärztliche Verordnung abzugeben, da sie sich sonst strafbar machen.

o. Gerechtfertigte hohe Strafe. In der gestrigen Schöffengerichtssitzung wurde der Hausdiener Harnsmeier aus Blotho wegen verbotswidrigen Verkaufs von 4½ Ztr. beischlagener Bohnen, Ausübung des Handels mit Lebensmitteln ohne Erlaubnis und Ueberschreitung der Höchstpreise zu der exemplarischen Strafe von 2600 M. verurteilt. Während der Höchstpreis nur 30 M. für den Ztr. beträgt, nahm H. 165 M. Aus der Verhandlung ergab sich weiter, daß der Beschuldigte sich bei seinem Handel unlauterer Nachschaffungen bediente. Gegen solche aber muß das Publikum geschützt werden, und darum sind derartige Strafen in solchen Fällen nur zu begründen. Sonst wurden in der Schöffengerichtssitzung nur kleinere Strafsachen verhandelt, in denen Einspruch erfolgt war.

p. Ein netter „Kriminalbeamter“. Auf dem Visionsmarkt wurde durch die Polizei ein Mann festgenommen, der sich als Kriminalbeamter ausgab. Bei der Nachprüfung seiner Personalkarte ergab es sich, daß der Betreffende in seinem Heimatort 6000 M. gestohlen hatte und sich hier auf einer Vergnügungsreise befand. Von dem Gelde hatte er nur noch 1000 M.

p. 2050 M für einen Zentner Schokolade. Einem Schleichhändler mit Schokoladenmehl, der bekanntlich für die Heeresverwaltung beschlagnahmt und den öffentlichen Verkehr entzogen ist, ist die Krei-

mineralpolizei auf der Spur gekommen. Der Zentner wurde mit der unheimlichen Summe von 2050 Mark bezahlt.

Amt Herford-Hiddenshausen.

u. Saar, 20. Juni. Früh, wie selten, sind bei uns die ersten Kirschen und Gartenbeeren zur Reife gelangt. Ueberall wird Kirschen geschnitten; die goldgelbe Gerste wird bald nachfolgen.

u. Eidum, 20. Juni. Infolge geschickter Sammelstätigkeit des Herrn Lehrers Ebersmeier erreichte hier die Rudendorff-Spende eine Höhe von fast 3000 M.

u. Eidum, 20. Juni. Ueber 100 Verwundete aus einem Herforder Lazarett, die von einer fröhlichen Mädchenschar begleitet, teils zu Wagen, teils zu Fuß, einen Ausflug nach hier machten, genossen in der Wirtschaft Heidlandmann bei Gesellschaftsspielen, Gefänge usw. einige fröhliche Stunden. Gestärkt durch Kaffee und Kuchen zogen sie abends wieder vergnügt stadteinwärts.

Delinghausen, 20. Juni. Anfang Juli d. Js. wird am Kleinbahnhof hier vom Proviantamt zu Minden eine Abnahmestelle für Heu und Stroh eingerichtet.

Amt Gohfeld-Mennighausen.

Kirchlegern, 20. Juni. Das Proviantamt Minden hat hier eine Abrechnungsstelle für Stroh und Heu eingerichtet.

r. Löhe, 20. Juni. Dem Gefreiten Karl Helling, Sohn des Weichenstellers Gottlieb H., wurde das Eisene Kreuz 1. Klasse verliehen.

r. Löhe, 20. Juni. Dem Landsturmmann Friedrich Husemeyer von hier wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

r. Klosterbauerschaft, 20. Juni. Durch Blitzschlag wurde hier das Wohnhaus des Landwirts Wittkötter eingestürzt. Das Mobiliar konnte größtenteils gerettet werden. Die Feuerwehren von St. Quernheim und Quernheim leisteten die Vörschüsse. Auch in der Gemeinde Häber wurde ein Wohnhaus durch Blitzschlag beschädigt. Den erhofften ergiebigen Regen brachte das Gewitter leider nicht.

Amt Enger.

u. Herringhausen, 20. Juni. Nächlicher Frost vernichtete letzten Strichweise eine Menge Gartenerträge und Feldkartoffeln, deren Laub an anderen Morgen weß und schwarz war. Glücklicherweise hat etwas Regen den Schaden verringert.

Unsere Helden.

Auszug aus der Verlustliste für den Landkreis Herford. Lindemeier, Gustav, geb. 8. 11. Gohfeld, gefallen. Schmidt II, Heinrich, geb. 21. 7. Herringhausen, gestorben am 28. 8. 15.

Brinkmann, Wilhelm, geb. 10. 5. Herringhausen, gefallen. Vögelsch, Gieseking II, Heinrich, geb. 24. 11. Saar, gefallen.

Unteroffizier Henke, Paul, geb. 29. 6. Blotho, an seinen Wunden gestorben.

Joßing, Julius, geb. 25. 12. Weferlinger, gefallen.

Unteroffizier Specht, Friedrich, geb. 7. 6. Schmarzmoor, bisher vermißt gem., gefallen 23. 10. 17.

Eidmeier, Friedrich, geb. 18. 10. Geringhausen, gefallen.

Göhling, Heinrich, geb. 29. 12. Dierdorf, gefallen.

Meinmann, Gottlieb, geb. 8. 7. Rodinghausen, gefallen.

Lippische Fürstentümer.

Salzungen, 20. Juni. In diesen Tagen wurde in die Pension „Königin Luise“ Maffelstraße ein schwerer Einbruch verübt. Mehrere Soldaten zerschlugen die Kellerfenster der Pension, drangen ein und raubten Geld und Schmuck, die sie später an den Mann zu bringen versuchten. Zwar wurde das Einbruchsgereusch bemerkt, aber nicht für ein solches gehalten, bis sich dann am Morgen der Schaden herausstellte. Nachts darauf kamen die Einbräher wieder; sie wurden aber durch gellende Hilferufe vertrieben. Einer der Diebesgehilfen soll bereits verhaftet sein.

Uns Nachbarschaft und aller Welt.

Einburg, 18. Juni. Zum dritten Male erschienen heute zwei 13 und 13½ Jahre alte Schulkinder vor Gericht, die einer fünfjährigen Räuberbande angehörten. Die übrigen drei konnten nicht mit vor den Strafrichter gezogen werden, weil sie bei Begehung der heute zur Verhandlung gelangten Straftaten noch nicht das 12. Lebensjahr vollendet hatten. Die Burschen haben nicht weniger als rund 25 einfache und schwere Diebstähle begangen. Vom Schöffengericht sind die beiden Anführer bereits einmal und ein anderes Mal von der Strafkammer zu Freiheitsstrafen verurteilt worden. Heute erhielten sie jeder noch eine Zusatzstrafe. Gegen alle fünf Jungen ist das Zwangsberufungsverfahren eingeleitet worden. Wegen eines weiteren Einbruchsdiebstahls haben sie sich demnächst noch einmal vor der Strafkammer zu verantworten.

Nachen, 19. Juni. Die 19 Jahre alte Katharina Heuß aus Nachen, die am 28. Februar d. Js. den Parrer Theodor Fischer und seine Haushälterin ermordete, hatte sich heute vor dem außerordentlichen Kriegsgericht zu verantworten. Es waren 21 Zeugen und Sachverständige geladen. Die Verhandlung dauerte den ganzen Tag. Die Angeklagte war geständig. Sie wurde wegen Doppelmordes zweimal zum Tode verurteilt und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Wiesbaden, 19. Juni. Nachdem viele hunderte heftige Gefäßhalter gegen die Strafbefehle, wegen Nichterfüllung der Eierablieferungsfrist in Höhe von 1 Mark

für jedes nicht abgelieferte Ei Einspruch erhoben haben, steht demnächst den Schöffengerichten eine Riesensache in der Bewältigung der Massenprozesse zu. Begründet wird der Einspruch u. a. damit, daß im Jahre 1917 infolge des Verbots der Fütterung von Getreidekörnern, des Mangels an eiweißhaltigen Futtermitteln und der erst im Mai erfolgten Zustellung der Eiercheine kein Eihälter ohne Verzicht auf die Selbstversorgung seiner Familie imstande gewesen sei, die vorgeschriebene Eierzahl zu liefern. Ferner beruft man sich in dem meist durch Rechtsanwälte eingeleiteten Einspruch auf die für die Eihälter weit günstigeren 1917er Eierumlage in den preussischen Regierungsbezirken Wiesbaden und Koblenz, sowie auf die dort verhängten weit niedrigeren Geldstrafen.

Berlin, 20. Juni. Der ehemalige Reichskanzler Otto von Bethmann-Hollweg ist der „Köln. Volksztg.“ zufolge seit einiger Zeit leidend. Sein Befinden hat sich durch einen kürzlich erlittenen Schlaganfall verschlimmert.

Schweres Eisenbahnunglück.

21. Mülheim (Rhein), 20. Juni. Hier entgleiste ein vollbesetzter Straßenbahnwagen und stürzte eine Böschung hinunter. 37 Personen wurden verletzt, darunter viele schwer.

Dreifache Hinrichtung.

Dresden, 20. Juni. Gestern wurden hier die Mörder May, Kops und Boffet hingerichtet, deren Gnabengesuch der König abgelehnt hatte. May hatte seine Frau, die anderen beiden gemeinsam mit einem Bruder des Kops den Schlosser Steinhausen ermordet. Der Bruder kam, da er noch nicht 18 Jahre alt ist, mit 15 Jahren Gefängnis davon.

Der Papst als Nobelpreisträger?

h. Genf, 20. Juni. Wie französische Zeitungen aus Rom melden, erwartet man im Vatikan, daß der Nobelpreis für den Frieden dem Papst zufließen dürfte.

Rühlmann in Hamburg.

21. Hamburg, 21. Juni. Unterstaatssekretär von Rühlmann begab sich Donnerstag vormittag in das Rathaus, wo er vom präsidierenden Bürgermeister empfangen wurde. Im Beisein zahlreicher Vertreter der Hamburger Senate und der Hansestädte Lübeck und Bremen fanden dann die angekündigten Besprechungen über die Reform des Auslandsdienstes statt. Im Mittelpunkt stand ein ausführlicher Vortrag des Hamburger Ausfuhrkaufmanns Dauch.

Abends fuhr der Staatssekretär nach Berlin zurück.

v. Bethmann Hollweg nicht erkrankt.

Die Meldung der „Köln. Volksztg.“ von einer ersten Erkrankung des früheren Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg bestätigt sich erfreulicher Weise nicht. Nach einer Meldung des Wolffbüros bemerkt die Nachricht auf völlig freier Erfindung.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. K. H. L. Herford.

Anmeldung des Rindvieh- und Ziegenbestandes.

Alle Besitzer von Kühen, Ochsen, Kälbern und Ziegen im Stadtkreise Herford haben sofort, spätestens bis Donnerstag, den 27. d. Mts., abends 6 Uhr, Veränderungen in ihrem Ende März 1918 angegebenen Viehbestande im Rathaus, Zimmer Nr. 37, persönlich anzumelden.

Die Nichtbeachtung dieser Aufforderung und falsche Angaben ziehen Bestrafung nach sich. Herford, den 19. Juni 1918.

Der Magistrat.

Abgabe von Zwieback an Kranke, alte Leute über 70 Jahre und Kinder unter 2 Jahre.

Den nachgenannten Geschäften: Konsum-Verein, Rottebaum-Radewigerstr.; Kampmann, Bäckerstr.; Bruchhals Kaffeegeheiß, Bäckerstraße; Kaiser's Kaffeegeheiß, Gehrberg; Tengelmann's Kaffeegeheiß, Alter Markt; Strahmann, Eberdifferstraße; Richter, Radewigerstr.; Maymann, Neuer Markt; Niedernotte, Viesfelderstr.; Vicking, Eberdifferstr.; Strahmann, Wellbrockweg; Jesemier, Lübbstraße; Norddeutsches Schokoladenhaus, Bäckerstraße, wurde von der Stadt Zwieback zur Abgabe an die obgenannten Personen überwiesen. Der Verkauf erfolgt gegen Abgabe von Brotmarken, die zum Erwerbe von „Zwieback“ gültig gestempelt worden sind.

Anträge auf Abstempelung von Brotmarken zum Erwerbe von Zwieback sind unter Vorlage der erforderlichen Brotmarken im Rathaus, Zimmer Nr. 37, zu stellen.

Herford, den 19. Juni 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zwecks Ausbringung der Entschädigung für das an Lungenheide und Witzbrand gefallene Rindvieh hat nach den Vorschriften über die Aufnahme und Fortführung der Viehbestandsverzeichnisse und über die Erhebung der Abgabe vom 23. März 1891 (Amtsblatt Nr. 14 Seite 92) am 1. Juli d. Js. im Stadtbezirk eine polizeiliche Aufnahme der abgabepflichtigen Viehbestände stattgefunden. Dieses Verzeichnis liegt vom 21. Juni bis 6. Juli während der Dienststunden in unserem Polizeibüro zur Einsicht der Beteiligten aus.

Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses sind innerhalb der 14tägigen Frist bei dem Magistrat hier anzubringen.

Herford, den 19. Juni 1918.

Die Polizei-Verwaltung.

Die Verordnung tritt am 1. Juli 1918 in Kraft.
Der kommandierende General:
Führ. von Gahl.